

Christoph Marx

Nationalismus der Buren und der Schwarzen in Südafrika 1910 bis 1960

Kurseinheit 3:
Vergleich der Nationalismen in Südafrika

Fakultät für
**Kultur- und
Sozialwissen-
schaften**

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir weisen darauf hin, dass die vorgenannten Verwertungsalternativen je nach Ausgestaltung der Nutzungsbedingungen bereits durch Einstellen in Cloud-Systeme verwirklicht sein können. Die FernUniversität bedient sich im Falle der Kenntnis von Urheberrechtsverletzungen sowohl zivil- als auch strafrechtlicher Instrumente, um ihre Rechte geltend zu machen.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m², weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

Inhaltsverzeichnis

1	Phasen des Nationalismus	5
2	Nationalismus und soziale Konflikte	12
3	Die Funktion des Nationalismus	21
4	Nationalismus und Apartheid	24
5	Nationalmythen	37
6	Nationalistische Rituale	52
7	Zusammenfassende Schlußbetrachtung: Die Interdependenz der Nationalismen	56
	Literatur	67

Diese Seite bleibt aus technischen Gründen frei!

1 Phasen des Nationalismus

Nationalismus ist, in der Einleitung wurde es bereits gesagt, ein Phänomen, das mit dem Eintritt breiter Bevölkerungsschichten in die politischen Prozesse zu tun hat. Dabei ist Nationalismus nicht nur als eine Integrationsideologie zu sehen, die von interessierten Eliten und machtbewußten Politikern eingesetzt wurde, um die Bevölkerung auf ihre Seite zu bekommen oder dort zu halten; mit anderen Worten: Nationalismus ist zwar durchaus als Manipulationsmittel häufig eingesetzt worden, doch erschöpft sich seine sozialgeschichtliche Bedeutung darin keineswegs. Man muß dabei auch die andere Perspektive betrachten: Eine Bevölkerung ist keine gesichtslose "Masse", kein nach Belieben von Politikern manipulierbares Objekt. Nationalismus läßt sich erst dann erfolgreich einsetzen, wenn er auf weitverbreitete Bedürfnisse stößt. In erster Linie handelt es sich dabei um Identitätsbedürfnisse, was der eingangs erwähnte Gellner in seiner Nationalismustheorie besonders deutlich herausgearbeitet hat.

Doch bei wem entstehen diese Bedürfnisse zuerst? Welche soziale Schicht hat zuerst Identitätsdefizite, die sie nach neuen Identifikationsmustern suchen läßt? Eine solche Frage ist schwer zu beantworten, denn zu viele Variablen spielen hinein, wodurch die unterschiedlichen Nationalismen unter diesem Gesichtspunkt nur schwer vergleichbar sind. Einer, dem ein solcher, behutsamer Vergleich auf einer tragfähigen Basis empirischen Datenmaterials gelungen ist, ist der tschechische Historiker Miroslav **Hroch**. In einer groß angelegten Studie verglich er die Entstehung nationalistischer Bewegungen bei den "kleinen Nationen" Europas, bei den Tschechen, Slowaken, Litauern, Norwegern u.a.m.

Hroch wies nach, daß sich die nationalen Bewegungen in bestimmten, ähnlichen Schüben ausbreiten. Zunächst beschäftigt sich eine kleine Minderheit von Gelehrten mit der "nationalen" Vergangenheit, sammelt Märchen und Mythen (Phase A). In der Phase B breitet sich dieses Interesse auf andere für die Kommunikation maßgebliche soziale Gruppen aus, bis in Phase C der Nationalismus zur Massenbewegung geworden ist. Phase B ist aus leicht ersichtlichen Gründen das interessanteste und wichtigste Entwicklungsstadium, da sich signifikante Unterschiede, aber auch Ähnlichkeiten zwischen Nationalismen zeigen lassen, und weil hier die Prozesse der Ausbreitung im Detail zu studieren sind.

Hrochs Befunde gehen dahin, daß nicht die Bourgeoisie, also die im Geschäftsleben, im beginnenden Kapitalismus, als Kaufleute oder Unternehmer tätigen Bürger, sondern das "Kleinbürgertum" die den Nationalismus tragende Bevölkerungsschicht ist. Offensichtlich sind Kleinbürger von einem größeren Identitätsproblem geplagt, sind sie noch viel stärker auf der Suche nach einer Stellung in einer immer stärker von Mobilität geprägten Gesellschaft als die Bourgeoisie, die ihren Platz schon gefunden hat. Dazu paßt auch, daß der Generationswechsel im entstehenden Nationalismus eine Radikalisierung bringt und daß der Nationalismus besonders Gebiete hoher horizontaler, aber auch sozialer Mobilität erfaßt, Gebiete zudem, die von modernen Produktionsmethoden geprägt und an Märkte angeschlossen sind. Deren "Kleinbürgertum", die Lehrer, Pfarrer, Anwälte und andere Freiberuf-

ler, sind die für den Nationalismus entscheidende Schicht.¹ Allerdings wurden in diesem Studienbrief die von Hroch für eine nationalistische Mobilisierung maßgeblichen identifizierten sozialen Gruppen als Intellektuelle bezeichnet, da ihre Zuordnung zum Kleinbürgertum eine Klassenzugehörigkeit suggeriert, die im Widerspruch zu der sozialen Beweglichkeit der Intellektuellen steht. Intellektuelle sind keineswegs in einer vergleichbaren Weise wie das am Geschäft interessierte Bürgertum über ihre Stellung im Produktionsprozeß adäquat zu beurteilen, d.h. ihr Zugang zu Produktionsmitteln gibt nur unzureichend Hinweise auf ihre gesellschaftlichen Interessen. Wir werden im folgenden Abschnitt auf dieses Problem zurückkommen. Nun sollen zunächst Hrochs Erkenntnisse mit der Entwicklung in Südafrika verglichen werden.

Sowohl der Nationalismus der Buren als auch der der Schwarzen in Südafrika offenbaren die typischen Verlaufsmuster, wie Hroch sie herausgearbeitet hat. In beiden Fällen steht am Anfang eine kleine Gruppe von Intellektuellen, die innerhalb ihrer eigenen Gesellschaften unübersehbar isoliert ist. Diese Frühphase ist gekennzeichnet durch eine unsichere Situation dieser Gruppen, da eine Fortsetzung ihrer Funktion innerhalb dieser noch weitgehend agrarischen Gesellschaften keineswegs absehbar ist.

Allerdings müssen wir im Fall der Buren, denen wir uns zunächst zuwenden wollen, hier nochmals eine notwendige Differenzierung anbringen, indem wir auf bereits Gesagtes zurückkommen und es vielleicht noch pointierter formulieren. Denn es handelt sich zugegebenermaßen um einen sehr komplexen und komplizierten Sachverhalt, weil der Kulturnationalismus, der uns interessiert, nur Teil einer größeren Bewegung war, die sich ebenfalls national nannte.

Die Phase A zerfällt im Fall des Burentums in zwei Teile, was an sich schon bezeichnend ist für die anfängliche Schwäche und Isolation des Kulturnationalismus. Der erste Schub in Phase A war die auf die westliche Kapprovinz beschränkte "Erste afrikaanse Sprachbewegung" unter Führung von S. J. du Toit, die nach wenigen Jahren ihren Schwung verlor und verschwand. Erst nach dem Burenkrieg entstand, diesmal auch in mehreren Zentren gleichzeitig, eine "Zweite afrikaanse Sprachbewegung", die eine breitere soziale Basis fand und darum mit der Gründung eigener Druckmedien im Jahr 1915 den Übergang zur Phase B, der Phase nationalistischer Agitation, erreichte.

Die Nationale Partei unter General Hertzog ist nicht mit der Frühphase des Nationalismus einfach gleichzusetzen, obwohl sie fast zeitgleich auf der Bildfläche erschien. Vielmehr ist der Anfang der Phase B Hrochs bei der kleinen Gruppe von ausgesprochenen Kulturnationalisten zu suchen, die innerhalb der Nationalen Partei eine Minderheit bildeten bzw. sich sogar außerhalb derselben bewegten, bei Schriftstellern wie Preller, bei Journalisten, Pastoren und Lehrern. Die Nationale Partei Hertzogs war keine **kulturnationalistische** Massenorganisation, sondern im wesentlichen eine populistische Bewegung, die unterschiedliche Interessengruppen

1 Miroslav HROCH, Das Erwachen kleiner Nationen als Problem der komparativen Forschung, in: H.A. Winkler (Hg.), Nationalismus, Königstein 1985, S. 155-172, hier S. 160ff.

und durchaus divergente Ideologien unter dem Banner des Nationalismus zusammenführte.

Diesem Nationalismus eigentümlich ist deswegen das Fehlen einer klaren Ideologie. Hertzogs Vorstellung von den "beiden Strömen", die irgendwann einmal zu einem zusammenfließen sollten, das Ineinander von kulturnationalistischer Mobilisierung und der Zielsetzung einer Staatsbürgernation bezeugen diese Unklarheit. Eine solche populistische Bewegung wie die NP läßt sich aber kaum im Sinn Hrochs als nationalistisch ansprechen, weil ihr als einer umfassenden Bewegung die charakteristische Hinwendung zur Kultur fehlte. Die gab es sehr wohl, aber eben nur bei einer Minderheit, den eigentlichen Kulturnationalisten. Man darf sich also nicht von der Tatsache, daß ziemlich bald nach dem Burenkrieg eine schnell wachsende Nationale Partei existierte, zum Schluß verleiten lassen, es handle sich dabei bereits um die Phase C der Massenbewegung. Die spätere Parteispaltung im Jahr 1933, die sich seit 1926 ankündigte, belegt die Heterogenität der Interessen und Meinungen innerhalb der Hertzogschen Partei. Betrachtet man nur den Kulturnationalismus, so lassen sich die drei Phasen Hrochs sehr deutlich erkennen: Im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert beschäftigen sich Intellektuelle mit Geschichte und Sprache. Die Gründung einer nationalistischen Presse und preiswerter Buchprogramme ab 1915 markiert den Übergang zur Phase B; 1938 schließlich ist Phase C, die Massenbewegung, erreicht.

Die burischen Intellektuellen waren mit der sich beschleunigenden Landflucht, der Urbanisierung, Proletarisierung und Anglisierung der ursprünglich ländlichen Bevölkerung konfrontiert, der gegenüber sie als Dienstleistungselite aufgetreten waren. Genau diese Rolle war in Frage gestellt. Bei den schwarzen Intellektuellen war es dagegen weniger ein sozialer Prozeß, der ihre Stellung **untergrub**, sondern sie selbst waren **Produkt** einer dynamischen gesellschaftlichen Entwicklung, doch wurde in ihrem Fall der Rest der afrikanischen Bevölkerung an der Teilnahme an dieser Entwicklung durch den Staat gehindert. In beiden Fällen wurden die intellektuellen Schichten von anderen Gruppen getrennt, waren von Isolation und sozialem Funktionsverlust bedroht. Die Situationen der beiden Intellektuellengruppen entspringen also genau gegensätzlichen Verursachungen, was aber nichts an der Tatsache ändert, daß ihre Identitätsprobleme einander ähnelten.

Ebenso waren auch die Reaktionen gar nicht so unterschiedlich, denn beide Gruppen erkannten, daß es keinen Sinn hätte, den Wandlungsprozeß stoppen oder umkehren zu wollen, sondern beide setzten sich ihrerseits entschlossen an die Spitze dieses sozialen Wandels, machten sich zu seinem Fürsprecher, trieben ihn voran und wandelten sich in seinem Verlauf selbst. Ihr Mittel, um auf der Ebene der Kommunikation und der Symbole ihre Isolation zu durchbrechen, war der Nationalismus, die Beschwörung der Zusammengehörigkeit aller, ungeachtet der sozialen Unterschiede.

Im Fall des burischen Nationalismus konnten die Nationalisten im engeren Sinn - womit wir die Kulturnationalisten meinen, weniger die Nationale Partei General Hertzogs - ihre Isolation durchbrechen, indem sie ihre gegenüber der schwarzen Bevölkerungsmehrheit privilegierte Stellung nutzten, um ein organisatorisches Netzwerk zu schaffen, das ihnen sowohl den Kontakt zu breiteren burischen Bevöl-

kerungskreisen erlaubte, gleichzeitig die Kommunikationsmittel für die Verbreitung der nationalistischen Ideologie zur Verfügung stellte und auf diesem Weg ihre eigene Führungsrolle absicherte. Die Kulturnationalisten verfügten zudem schon zu einem frühen Zeitpunkt über eine Presse, die ihnen Möglichkeiten der Einwirkung auf die weit verstreut lebende Bevölkerung gab.

Demgegenüber war die Lage der schwarzen Intellektuellen wesentlich problematischer. Nicht nur waren sie in einem latenten Konflikt mit den traditionellen Autoritäten, den Häuptlingen, gefangen, sondern ihnen fehlte der Zugang zu Massenmedien ebenso wie die Möglichkeit, den von Weißen dominierten Staat zu beeinflussen. Die daraus resultierende Erfolglosigkeit führte dazu, daß die schwarzen Nationalisten und ihre wichtigste Organisation, der ANC, in den ersten Jahrzehnten immer nur kurzzeitige Erfolge aufweisen konnten, da nur handfeste Ergebnisse für die Bevölkerung ihnen die notwendigen Mitglieder und Finanzen zuführten, die sie für eine Fortsetzung ihrer Agitation so dringend brauchten.

Im Fall des Nationalismus der Schwarzen läßt sich ein Unterschied zwischen den Phasen A und B kaum finden, was in erster Linie darauf zurückzuführen ist, daß die Beschäftigung mit afrikanischer Kultur eine geringere Rolle spielte, sondern die Einforderung von Bürgerrechten. Schwarzer Nationalismus als Kulturnationalismus tritt erst sehr spät, mit der Youth League in Erscheinung, kurz vor Erreichen der Phase C. Auf der anderen Seite fehlte aber die Beschäftigung mit der eigenen Kultur keineswegs. Der Unterschied zum burischen Nationalismus liegt darin, daß aus dieser Beschäftigung keine Ansprüche eines ethnisch-nationalen Andersseins abgeleitet wurden, sondern die Forderung nach Gleichberechtigung. Der Nachweis, daß Afrika seit grauer Vorzeit - in der Regel erfolgt hier der Hinweis auf Ägypten - kulturelle Leistungen erbracht hatte, diente der Untermauerung des Anspruchs, akzeptiert zu werden. Die Kultur, an der sich die schwarzen Intellektuellen orientierten, war im wesentlichen aber die über die Missionen vermittelte westliche Kultur. Die Beschäftigung der schwarzen Intellektuellen mit Kultur hat also eine deutlich andere Qualität als im Fall der Buren. Deswegen ist von einem Kulturnationalismus vor dem Aufkommen der Youth League kaum zu sprechen. Denn nur der Nachweis der Perfektibilität der Afrikaner sollte erbracht werden, ihr Anspruch auf Akzeptanz durch die Weißen.

Die Unmöglichkeit, eine klare Zäsur zwischen Phase A und B im Fall des schwarzen Nationalismus zu setzen, hängt damit zusammen, daß es sich nicht um einen Kulturnationalismus handelte. Daraus zu schließen, daß Hrochs Modell nur auf ausgesprochene Kulturnationalismen anzuwenden sei, dürfte voreilig sein. Denn die Gründe für das Fehlen einer solchen Zäsur liegen deutlich in der Ressourcenknappheit des schwarzen Nationalismus und in der langdauernden sozialen Isolation der Intellektuellen. Wegen des noch weit verbreiteten Analphabetismus lohnte sich der Aufbau einer eigenen Presse für sie kaum.

Schließlich läßt sich im Fall des Nationalismus der Schwarzen tatsächlich ein vergleichbarer sozialer Ausbreitungsprozeß entdecken, wie ihn Hroch beschreibt. Die frühen Phasen dauerten allerdings wesentlich länger als beim Nationalismus

der Buren,² was darin begründet liegt, daß sich der ANC viel stärker als der buri-
sche Nationalismus mit überzeugenden Alternativen auseinandersetzen mußte. Die
politische Linke und die Gewerkschaftsbewegung liefen dem ANC in den 20er und
30er Jahren zeitweilig den Rang ab. Da sie aber mit ähnlichen strukturellen Pro-
blemen zu kämpfen hatten, in diesen Jahren der staatlichen Repression sogar noch
stärker ausgesetzt waren als der ANC, ergibt sich hier ein ähnliches Bild von stark
schwankenden Mitgliederzahlen, chronischer Finanzknappheit und Flügelkämpfen
- Probleme, die einander in ihrer Wirkung wechselseitig verstärkten.

Aus all diesen Gründen ist es nicht weiter verwunderlich, daß der burische Natio-
nalismus sich schneller fortentwickelte, das Stadium der Massenbewegung (im Jahr
1938) früher erreichte als der schwarze Nationalismus, der erst mit der Defiance
Campaign im Jahr 1952 breite Bevölkerungsschichten erfassen und mobilisieren
konnte; der burische Nationalismus weist eine "kürzere Phase" auf. Doch wirkte
dies direkt auf den anderen Nationalismus ein. Denn die beiden Nationalismen
konkurrierten keineswegs im luftleeren Raum miteinander, sondern waren Mobili-
sierungsideologien verschiedener Gruppen derselben Gesellschaft, d.h. sie wirkten
auch aufeinander ein.

Weil der burische Nationalismus die staatliche Politik - wenn auch oft nur indirekt -
beeinflussen konnte, hebt sich der schwarze Nationalismus dadurch von ihm ab,
daß er viel stärker **reagierte** auf das, was der burische Nationalismus an vollendeten
Tatsachen schuf.

Diesem Reagieren mit dem Aufrichten von Gegenpositionen entsprach das jewei-
lige **Verhältnis zur Politik**: Beim burischen Nationalismus war Politik Mittel zum
Zweck. Wenn die Politik selbst im Rahmen des nationalistischen Diskurses pro-
blematisiert wurde, dann in der Weise, daß das politische System unter kulturna-
tionalistischen Vorzeichen diskutiert wurde: Der Parlamentarismus war "britisch"
oder gar "britisch-jüdisch", etwas Fremdes jedenfalls. Gleichwohl war der afrikaanse
Nationalismus von einem starken politischen Pragmatismus geprägt, weil das politi-
sche System nie in einer doktrinären Weise dem Kulturnationalismus zugeordnet
wurde - mit Ausnahme der Rechtsextremisten in den 40er Jahren. Die politische
Verfassung, die Staatsordnung war nie ein Selbstzweck, sondern dem Hauptziel un-
tergeordnet, nämlich dem "Erhalt des Afrikaanervolkes". Dazu war jedes Mittel
recht: Wenn es sich parlamentarisch bewerkstelligen ließ, um so besser, aber wenn
polizeistaatliche Mittel notwendig waren, stürzte dies die burischen Nationalisten in
keine sonderlichen Gewissensnöte.

Beim schwarzafrikanischen Nationalismus verhielt es sich umgekehrt. Die Schwar-
zen wollten in ein bestehendes System hinein, sie wollten daran partizipieren,
mitentscheiden, weil es um ihre existentiellen Interessen ging. Ihr Ziel war zunächst
die Reform dieses bestehenden Systems in Richtung einer Demokratisierung. Die
Mehrheit sollte Schritt für Schritt an der Ausübung der Macht beteiligt werden;

2 Eine der wenigen vergleichenden Arbeiten zum Nationalismus in Südafrika kommt ebenfalls zur
Feststellung einer Phasenverschiebung, auch wenn die Phasen im einzelnen anders charakterisiert
werden: Edwin MUNGER, *Afrikaner and African Nationalism: South African Parallels and Para-
meters*, London 1967.

darum präsentierte sich der ANC der ersten Jahrzehnte in erster Linie als eine Bürgerrechtsbewegung.

Erst als unübersehbar wurde, daß das System nicht reformierbar war und sich abriegelte, rangen sich die schwarzen Nationalisten dazu durch, seine Beseitigung zu fordern. Dieser Kurswechsel ist der entscheidende Wendepunkt in der Geschichte des Nationalismus der Schwarzen. Doch blieb der Nationalismus der Schwarzafrikaner in seiner Forderung nach dem, was er an die Stelle des Bestehenden setzen wollte, konsistent: Er wich von seiner Forderung nach einer parlamentarischen Demokratie mit gleichen politischen Rechten für alle nicht ab. Natürlich könnte man einwenden, dies zeige nur, daß auch der ANC in der Wahl seiner Mittel nicht zimperlich war. Ob als Reform des Bestehenden oder als Umsturz: Der Weg zur Demokratie war beliebig, einzig das Ziel zählte. Aber dieser Einwand ist nur bedingt richtig, denn im Gegensatz zum afrikaans Nationalismus blieb für die Schwarzen die staatliche Ordnung, die Frage nach Machtausübung und Machtkontrolle immer im Zentrum, wie es im zentralen Dokument des schwarzen Nationalismus, der "Freedom Charter" niedergelegt wurde. Die Mittel dazu waren keineswegs so beliebig, wie sich aus dem sehr zögerlichen und eigentlich wenig terroristischen Gebrauch von Gewalt nach 1960 ablesen läßt.

Allerdings war gerade der Wiederaufschwung des ANC in den 40er Jahren auch von einer starken Infusion mit afrikanischem Nationalismus geprägt, auf den wir weiter unten zurückkommen werden. Das Aufkommen des afrikanischen Nationalismus bestätigt aber nur das, was bereits gesagt wurde, nämlich daß der schwarze Nationalismus im wesentlichen auf die Vorgaben des burischen Nationalismus und des von diesem mehr oder weniger dominierten Staates reagierte. Gerade weil die Buren einen exklusiven Nationalismus vertraten, propagierte der ANC einen inklusiven; gerade weil der südafrikanische Staat den Schwarzen die Bürgerrechte vorenthielt, mußten diese für den afrikanischen Nationalismus zur Hauptforderung werden: gerade weil die burischen Nationalisten soviel von Kultur und kultureller Eigenständigkeit sprachen, durfte der afrikanische Nationalismus sich darauf nicht einlassen. Denn im andern Fall hätte er damit die Politik der Rassentrennung legitimiert; vor allem aber hätte der Nationalismus der Schwarzen nicht das klare Profil entwickeln können, wie es ihm die Distanzierung vom Typ Nationalismus, wie ihn die Buren vertraten, erlaubte.

Fassen wir die Unterschiede zusammen:

Wenn wir Hrochs Phasenmodell anwenden, dann läßt sich eine Phasenverschiebung zwischen den beiden Nationalismen feststellen, die nicht nur dem burischen Nationalismus einen zeitlichen Vorsprung gab, sondern in seinem Fall kürzere Phasen, d.h. eine schneller Entwicklung aufweist.

Diese ist zurückzuführen auf

- den privilegierten Zugang zu staatlichen Entscheidungszentren, zu Verwaltung und anderen Institutionen, den die Buren als Weiße genossen;
- die dadurch ermöglichte höhere organisatorische Dichte, nämlich ein ganzes Netzwerk nationalistischer Organisationen, mittels dessen die burischen Intellektuellen ihre Isolation durchbrechen konnten;
- den Zugang zu Medien, insbesondere die Verfügung über eine eigene Presse.